



Kulturgut **Felsenkeller**



Keller entdecken

im
Aischgrund
und im
Südlichen
Steigerwald

www.lag-steigerwald.de
www.lag-aischgrund.de

Inhalt

KULTURGUT FELSENKELLER 3

KELLER-ZUSAMMENARBEIT

Region Südlicher Steigerwald 4

Region Aischgrund 6

Das gemeinsame Kellerprojekt 8

Felsenkeller im Südlichen Steigerwald:

Bier und Kartoffeln 12

Felsenkeller im Aischgrund: *Große Kellervielfalt* 17

KELLERGESCHICHTE

Die Felsenkeller und das Bier 23

KELLER HEUTE

Felsenkellerfreunde 26

Heimliche Kellergäste 27

BESONDERE KELLER

Oberscheinfeld: *Kegeln und Ruhen unter Linden* 32

Oberlaimbach: *Mit dem Lkw in den Keller* 34

Hohenlandsberg: *Fledermaus-Refugium* 35

Bad Windsheim: *Mittelalterlicher Untergrund* 36

Neustadt/Aisch: *Besuch in der Unterwelt* 38

Gutenstetten-Münchsteinach:

Ortsbildprägend und geschützt 42

Uehlfeld: *Geheimtipp Sommerkeller* 44

Höchstadt/Aisch: *Keller-Metropole Höchstadt* 46

KELLER-ANGEBOTE

Keller entdecken 50

Wo die Bierkeller locken 53

Besuch bei Nachbarn 56

Ansprechpartner 58

WEITERE INFORMATIONEN 59



Kulturgut Felsenkeller

Felsenkeller gehören zu den markanten Besonderheiten im Aischgrund, aber auch im Südlichen Steigerwald. Entlang der Aisch und in den Steigerwald-Gemeinden sind - auf nahezu alle Orte verteilt - über 1.000 öffentlich sichtbare Keller anzutreffen. Die meisten wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den Fels gehauen, als die regionale Braukultur eine enorme Blüte erlebte.

Ursprünglich dienten Keller vor allem dazu, Bier, aber auch Most, Wein, Obst, Gemüse und andere landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu lagern. Denn unter der Erde herrschen zu allen Jahreszeiten konstante, angenehm kühle Temperaturen.

Heute fristen die einst sehr geschätzten Gewölbe jedoch vielerorts ein - ja - erbärmliches Dasein. Als Lagerstätten werden sie kaum noch gebraucht - und infolgedessen nicht mehr gepflegt. Oft verhindern unklare Besitzverhältnisse eine Weitergabe oder Sanierung. In jüngster Zeit haben sich Naturschützer verstärkt der Felsenkeller angenommen, um sie als Fledermausquartiere langfristig zu erhalten.

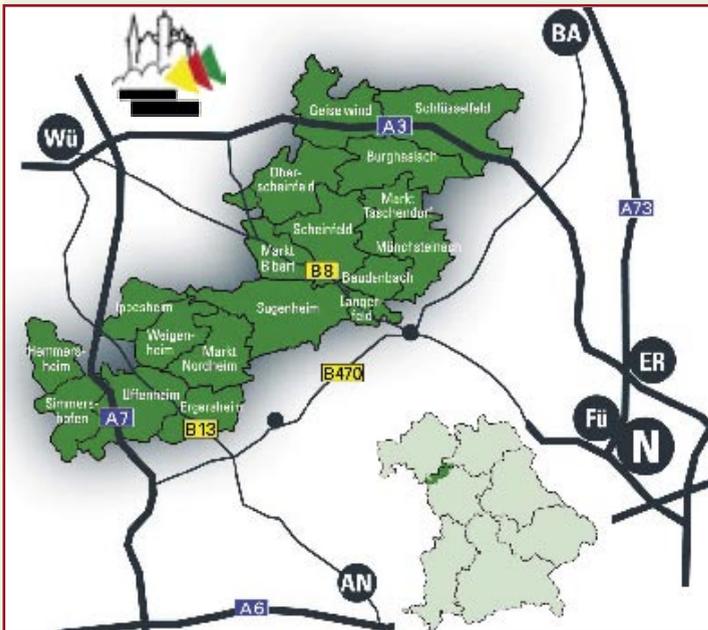
Ein Gemeinschaftsprojekt der beiden benachbarten Lokalen Aktionsgruppen (LAG) Aischgrund und Südlicher Steigerwald versucht, das Kulturgut Felsenkeller stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken und ins Freizeitwegenetz einzubeziehen.



Der Südliche Steigerwald

Auf inzwischen 18 Gemeinden und 37.000 Einwohner bringt es die Lokale Aktionsgruppe mit Sitz in Scheinfeld. Ihr Gebiet umfasst 673 Quadratkilometer. 1997 wurde die LAG ins Leben gerufen, seither werden mit Hilfe der europäischen LEADER-Förderung und mit viel ehrenamtlichem Engagement wegweisende Maßnahmen umgesetzt, die der Region zu einem Entwicklungsschub verholfen haben. Überregional bekannte LAG/LEADER-Projekte sind das Mehrgenerationenprojekt Dorflinde Langenfeld, die Oasen der Sinne, vor allem in Münchsteinach, das Bachmuschelprojekt Steigerwald, das Regionaljournal „EinSteiger“ und das mehrfach ausgezeichnete Talauenprojekt.

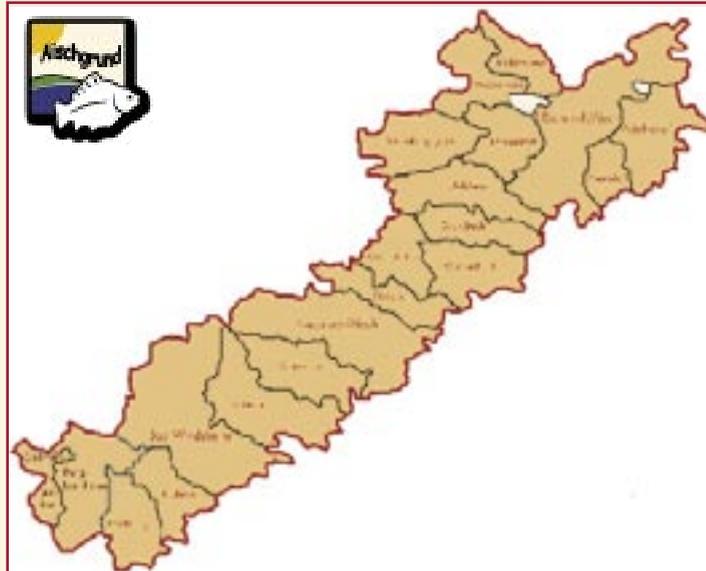
Das Besondere an dem gemeinnützigen Verein ist, dass ihm Kommunen aus drei Landkreisen und den drei fränkischen Regierungsbezirken angehören. Im Vergleich zum Aischgrund ist der Südliche Steigerwald noch stärker ländlich geprägt und deutlich dünner besiedelt. Damit geht eine herrliche Natur einher, ausgedehnte Laubwälder, landschaftsprägende Wiesen und zahlreiche kleinere Bachläufe.



Der Aischgrund

Weithin bekannt ist der Aischgrund durch seinen Karpfen, den Aischgründer Spiegelkarpfen. Darüber hinaus können die Städte und Gemeinden entlang der 85 Kilometer langen Aisch noch jede Menge anderer Spezialitäten bieten: Teiche, Störche, Kräuter, Bier, Wein, Streuobst, Mühlen, Brunnen und eben auch viele Felsenkeller.

Wie im Steigerwald haben sich die Kommunen auch hier zu einem Regionalverein zusammengeschlossen. Seit 2004 arbeitet die ebenfalls gemeinnützige LAG mit einem Büro in Neustadt daran, den Aischgrund nachhaltig weiterzuentwickeln. Er erstreckt sich über die beiden mittelfränkischen Landkreise Neustadt/Aisch-Bad Windsheim und Erlangen-Höchstadt. Zu den bekannten Projekten unter dem Dach der Aktionsgruppe gehören der Aischtalradweg, das Europäische Schullandheim in Bad Windsheim, das Aischgründer Karpfenmuseum, die Wasserwelt Uehlfeld und der Kräuter-Rundweg mit Kräutergarten in Vestenbergsgreuth.



Seit Gerhardshofen Mitte 2015 der LAG beigetreten ist, leben in den 20 Gemeinden rund 76.000 Menschen auf einer Fläche von 645 Quadratkilometern.

Das gemeinsame Kellerprojekt

Bier schmeckt am besten, wenn es schön kühl im Glas oder im Krug daherkommt. Bier sollte auch bei niedrigen Temperaturen gelagert werden, weil es sonst rasch verdirbt. Das wussten unsere Altvordenen zwar auch schon, doch bis zur Erfindung moderner Kühlanlagen mussten sie sich anderweitig behelfen. Wo ist es an heißen Sommertagen am kühlfsten? Genau: in Höhlen tief unter der Erde oder in einem Berg.

Nirgendwo auf der Welt gibt es auf engstem Raum so viele Brauereien wie im Fränkischen. Deshalb ist es auch kein Wunder, dass man hier im Steigerwald und im Aischgrund, also der Region zwischen Nürnberg und Würzburg, sehr viele Felsenkeller findet. Entlang der Aisch sind es vermutlich an die tausend, der Südliche Steigerwald beherbergt ebenfalls einige hundert der in Stein gehauenen unterirdischen Räumlichkeiten.

Viele davon dienten schon im Mittelalter zur Lagerung von Lebensmitteln, die meisten jedoch entstanden im 19. Jahrhundert als Folge eines boomenden Brauereiwesens und damit der Notwendigkeit, das Bier frisch zu halten. Oft entwickelten sich in der Nähe der Felsenkeller beliebte Biergärten, die „Sommerkeller“.

Heute droht dieses kulturelle Erbe zu verschwinden. Immer öfter werden ungenutzte und verfallende Keller aufgegeben und teilweise zugeschüttet. „Unsere Felsenkeller fristen ein Schattendasein“, klagen Heimatforscher sehr treffend. Damit gehe nicht nur ein wichtiges Kulturgut, sondern auch viel dörfliche Tradition verloren, nicht zu vergessen der Lebensraum bedrohter Tierarten, wie etwa der Fledermäuse.

Das sollte nun anders werden. Mit Finanzspritzen aus dem europäischen LEADER Programm haben die beiden Nachbar-Aktionsgruppen Aischgrund und Südlicher Steigerwald ein Kooperationsprojekt in Angriff genommen, um die schönsten und ökologisch wertvollsten Felsenkeller der Öffentlichkeit nahezubringen und Verständnis für die Pflege und den Erhalt dieser identitätsstiftenden Kulturgüter in den Dörfern und Städten zu wecken. Ein weiteres Ziel ist es, zusammen mit Kommunen, Kellereigentümern, Naturschützern





und den Landschaftspflegeverbänden zumindest einige der Keller wieder herzurichten und neu zu gestalten. Als touristische Sehenswürdigkeiten sollen sie überdies dazu beitragen, die ländlich geprägten Regionen aufzuwerten.

Zur Unterstützung wurde ein gemeinsamer „Keller-Arbeitskreis“ ins Leben gerufen, der im Januar 2011 erstmals tagte (*Foto auf Seite 9, oben*) und in den folgenden Jahren immer mal wieder zu Besprechungen, Infoveranstaltungen und Exkursionen zusammenkam.

Das Gemeinschaftsprojekt „Felsenkeller“ besteht aus mehreren Teilen und auch Förderanträgen. Für die gesamtregionalen Maßnahmen, zu denen die vorliegende Broschüre zählt, zeichnen die beiden Aktionsgruppen verantwortlich. Daneben beantragten mehrere LAG-Gemeinden Fördermittel für Sanierungsmaßnahmen an ausgewählten Keller-Eingangsbereichen (*Foto Seite 9, links unten*). In der Stadt Höchststadt wurden auch die Fassaden der oberirdischen Kellerhäuser erneuert und auf dem Gelände am historischen Kellerberg ein musealer Braugarten geschaffen. Die Gemeinde Gutenstetten hat einen ihrer vielen Felsenkeller zum Schaukeller umfunktioniert, was in Uehlfeld ebenfalls geplant war, aber noch nicht gelungen ist.

Die vielfältigen Bemühungen und Aktivitäten haben nachdrücklich bestätigt, dass es sich bei den Kellern um ein sehr problematisches Kulturgut handelt. In allzu vielen Fällen sind die Eigentumsverhältnisse schwer zu entwirren. Keller und/oder Nutzungsrechte wurden oft über Generationen vererbt - ohne es schriftlich festzuhalten. Nur noch wenige Experten und alteingesessene „Kellerrechtler“ wissen davon.

Ein weiteres Problem, das erst die Ausschreibung der Arbeiten zutage förderte, war die ernüchternde Erkenntnis, dass eine fachgerechte Sanierung viel Vorbereitung und Aufwand erfordert, also mit unerwartet hohen Kosten verbunden ist, und geeignete Handwerker gar nicht leicht zu finden sind. Dies hatte zur Folge, dass im Rahmen des Projekts weit weniger Maßnahmen umgesetzt werden konnten, als eigentlich geplant.

Gleichwohl sollen die gemeinsamen Kelleraktivitäten in den nächsten Jahren fortgesetzt werden.

Bier und Kartoffeln

Nachdem 2008 im Aischgrund bereits eine ausführliche Keller-Erfassung stattgefunden hatte, war eine der ersten Maßnahmen nach Bewilligung der Förderanträge 2012, eine Bestandsaufnahme der Keller in den Gemeinden des Südlichen Steigerwalds anzugehen. Diese Aufgabe übernahm Karin Eigenthaler aus Scheinfeld. Als langjähriges LAG-Vorstandsmitglied, Vorsitzende des Bund Naturschutz Scheinfeld und BUND-Kreisvorsitzende war sie mit der Thematik bereits vertraut.

Seinerzeit gehörten der Steigerwald-LAG zwölf Gemeinden an, die Gegenstand der Untersuchung sind, und zwar Baudenbach, Langenfeld, Sugenheim, Markt Nordheim, Markt Bibart, Oberscheinfeld, Markt Taschendorf, Scheinfeld, Münchsteinach, Burghaslach, Schlüsselfeld und Geiselwind.

Erster Schritt war die Erstellung eines Erfassungsbogens. Neben dem Standort des Kellers sollten auch Angaben zum baulichen Zustand, zur Kellergeschichte und zu den Besitzverhältnissen mit aufgenommen werden, sofern benennbar.

Ähnlich wie im Aischgrund ging es nicht darum, ausnahmslos jede vorhandene Lagerstätte zu ermitteln, sondern in erster Linie diejenigen, die von Bedeutung sind. Entweder weil sie das Dorfbild prägen, einen historischen Wert haben, als Fledermausquartier dienen oder verbesserungswürdig erscheinen.



Dazu zählen beispielweise die Keller am Ortsausgang von Ziegenbach, einem Ortsteil von Markt Bibart (*Foto links*).

Ebenfalls nicht näher betrachtet wurden Keller, die Teil eines Wohngebäudes sind, was häufiger bei ehemaligen Gaststätten vorkommt, beispielsweise in Markt Bibart oder in Sugenheim.

Aufgespürt, dokumentiert und fotografiert hat Karin Eigenthaler etwa 300 Keller und Kellieranlagen in den zwölf LAG-Kommunen. Deren bauliche Verfassung könnte nicht unterschiedlicher sein. Sie spannt von gut gepflegt und genutzt bis hin zu vergessen und im Verfall begriffen.

Errichtet wurden die ersten Felsenkeller im Steigerwald im späten 18. Jahrhundert; die jüngsten stammen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Manchmal ist das Baujahr über dem Eingang eingekerbt und noch zu lesen, wie bei jenem aus dem Burghaslacher Ortsteil Hombeer.



Ältestes Objekt im Südlichen Steigerwald könnte ein ehemaliger Bierkeller aus Burghaslach-Burghöchststadt sein (*Abbildungen auf nächster Seite*). Dieser stammt aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648). Gelagert wurde darin dunkles Bier und im vorderen Bereich ausgeschenkt. Auch eine Kegelbahn gehörte zu der Kellieranlage.

Dennoch: „Richtig“ alte Objekte, die bis ins 16. Jahrhundert oder gar ins Mittelalter zurück reichen, konnten nicht ermittelt werden.



Die älteren Felskeller weisen fast immer einen Zusammenhang mit einer Brauerei und/oder einer Gaststätte auf, die neueren wurden und werden zum Lagern landwirtschaftlicher Produkte verwendet, wie etwa Kartoffeln, Futterrüben, Gemüse, Most und andere selbsterzeugte Getränke.

Bei den Kellerstandorten ist Vielfalt angesagt: Es gibt sowohl Keller mitten im Ort, direkt am Grundstück des Nutzers, als auch Keller draußen, in der Feldflur, relativ weit weg vom zugehörigen Wohnhaus. Dies hängt ab von den jeweiligen geologischen Bedingungen. Liegt der Ort im Talgrund, sind die Keller meist am nächsten Hanganstieg mit Felsanteil angelegt. Gibt es im Dorf bereits Steilstücke, befinden sich die Keller meist dort. Einige Keller liegen auch an Anstiegen mitten im Wald.

Während die Lagerstätten des Aischgrund häufiger in größeren Gruppen auftreten, sind für den Südlichen Steigerwald Einzelkeller typisch, von denen manchmal einige nebeneinander liegen (*Beispiel aus Burghaslach-Niederndorf auf der nächsten Seite*). Einzig im Sugenheimer Ortsteil Ullstadt existiert eine größere, recht imposante Gesamtanlage mit einem alten Bierkeller des Baron von und zu Franckenstein und daran angebaut in den Hang viele Einzelkeller (*Foto unten*).





Was die Verteilung in der Region betrifft, fällt auf, dass die meisten Gemeinden jeweils über rund 25 bis 30 Felsenkeller verfügen. Dies betrifft Burghaslach, Markt Taschendorf, Oberscheinfeld, Scheinfeld und Sugenheim. Gänzlich Fehlanzeige herrscht in Markt Nordheim, und Langenfeld kann lediglich mit zweien aufwarten. Beim einen, Baujahr 1845, ist ein darübergebautes Kellerhaus noch erhalten; eine Kegelbahn hat die Zeiten nicht überdauert.

Viele Steigerwald-Felsenkeller erfüllen heute eine wichtige Funktion im Natur- und Fledermausschutz, wie zum Beispiel in Langenberg, Gemeinde Geiselwind (Fotos unten).



Große Kellervielfalt

Wie die Kirche und ursprünglich auch das Wirtshaus gehören die Felsenkeller zu den Dörfern im Aischgrund einfach dazu. Ausnahmslos in jeder der 20 Städte und Gemeinden entlang der Aisch sind sie anzutreffen, in manchen etwas weniger zahlreich, in einigen sind es richtig viele. Manchmal liegen die unterirdischen Lagerstätten ziemlich zentral, mitten im Ort, häufiger aber an den Ortsrändern, gelegentlich abseits im Wald.

Das sind Erkenntnisse aus einer aufwendigen Keller-Bestandsaufnahme im Auftrag der LAG Aischgrund. Bernhard Hölzel hat sie bereits 2008 im Rahmen seiner Geographie-Examensarbeit an der Uni Erlangen-Nürnberg gefertigt.

Die Vorgehensweise ähnelte der im Steigerwald. Nach Gesprächen und Literaturstudium erstellte Hölzel zunächst einen Erfassungsbogen, mit dem die Keller begutachtet werden konnten. Dieser beinhaltet Angaben zum Standort, zur Zahl der Kelleranlagen und -räume, deren grober Zustand (*gut - schlecht - vermauert - renoviert*), der aktuellen Nutzung und - sofern noch ermittelbar - Daten zur Geschichte des Kellers. Auch die Besitzer oder Ansprechpartner waren einzutragen.

Zugleich nahm der angehende Geograph Kontakt mit einer Reihe ortskundiger Kellerexperten auf: dem verstorbenen Andreas Stark vom Kellerbergverein Höchststadt, Thomas Spyra aus Bad Windsheim, Erwin Taube vom Landesbund für Vogelschutz, Dr. Michael Sauer, LAG-Vorstandsmitglied und Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbands Neustadt/Aisch-Bad Windsheim. Hölzel studierte Kataster-Unterlagen, sprach mit Bürgermeistern und Ortsvertretern und verdichtete sein so gewonnenes Wissen zu einer Karte mit den Kellern in der Region.

Im zweiten Schritt suchte er, manchmal in Begleitung eines Ortskundigen, jeden der ermittelten Keller auf, fotografierte und füllte ein Datenblatt aus. Die Ergebnisse wurden in Uehlfeld im Beisein des betreuenden Professors, Werner Bätzing, der Öffentlichkeit präsentiert, die wegweisende Arbeit mit einem Preis der Fränkisch Geographischen Gesellschaft (FGG) ausgezeichnet.

Für den Aischgrund sind in 18 Gemeinden von Marktbergel bis Adelsdorf 625 Keller, genauer gesagt Kellereingänge, erfasst. Es dürften allerdings weit mehr sein, da bei dem beschriebenen Vorgehen wohl so mancher übersehen wurde. Es fehlen außerdem die Keller in den Aischgrund-Gemeinden Burgbernheim und Gallmersgarten, die erst 2013 der LAG beigetreten sind. Und schließlich existieren, wie die Bestandsaufnahme zeigt, nicht wenige Keller, die über eine Mehrzahl an Abteilen verfügen, aber nur einmal gewertet wurden.

Bestes Beispiel hierfür ist der denkmalgeschützte Kellerberg in Höchststadt, dessen 26 Eingänge zu mehr als 150 unterirdischen Kammern führen. Höchststadts größter Kellerkomplex umfasst 24 Räume, andere Eingänge dort bringen es auf 18, 15 und 14 Räume.

In einer Tabelle auf der nächsten Seite ist zusammengefasst, wie sich die Keller auf die Kommunen entlang der Aisch verteilen. Auf den ersten Blick sieht man, dass Höchststadt mit seinen 24 Ortsteilen die mit Abstand meisten zu bieten hat, gefolgt von Vestenbergsgreuth mit 82 und Uehlfeld mit 75 Kellern. Nur drei sind es in Illesheim.

Deutlich wird auch, dass - analog zu den Karpfenteichen - die Zahl der Keller aischabwärts zunimmt. In den sieben LAG-Gemeinden, die im Landkreis Erlangen-Höchststadt liegen, sind 390 Kellieranlagen registriert, in den elf im Neustädter Landkreis hingegen 235. Damit entfallen 62 Prozent der Aischgrund-Keller auf den Höchststader Raum.

Bei der Frage, welchen Zweck die unterirdischen Räume heute erfüllen, überrascht nicht, dass häufiger „ungenutzt“ vermerkt ist. Rund 60 Prozent dienen aber nach wie vor als Lagerstätten, vornehmlich für Lebensmittel und Produkte der Landwirtschaft, oder - ausschließlich im Landkreis Erlangen-Höchststadt - als Laube. Eine „richtige“ Bierkeller-Gastronomie hat sich in Uehlfeld, in Höchststadt und in Adelsdorf erhalten können.

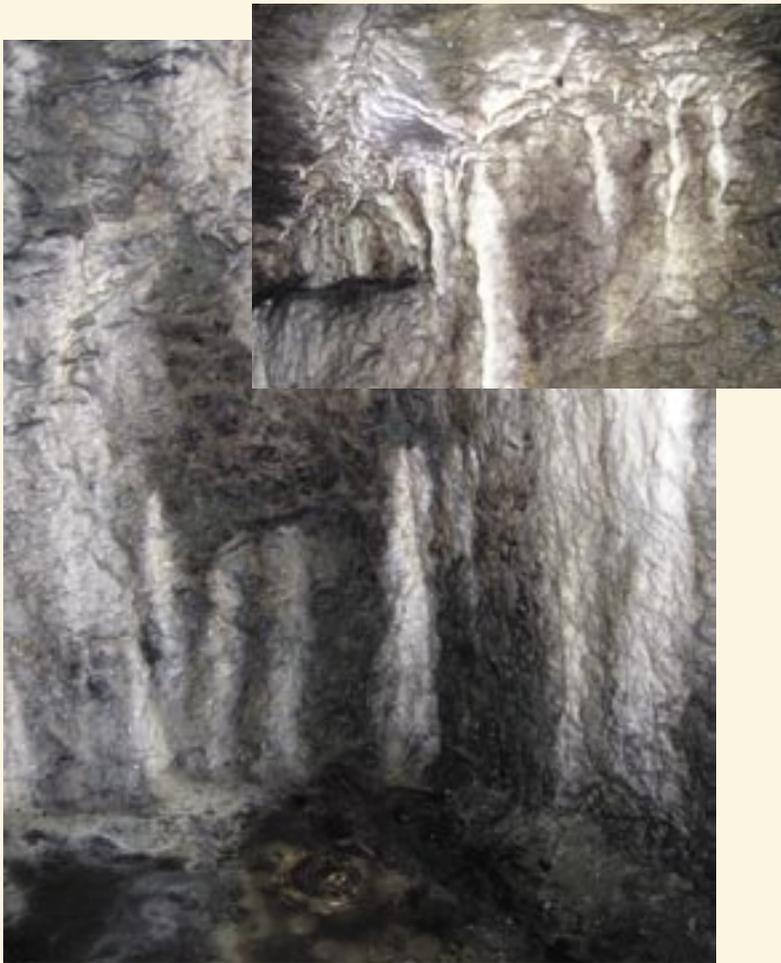
Vor allem im oberen Aischgrund, namentlich Marktbergel, Illesheim und im Bereich Bad Windsheim, werden Keller ausschließlich für den Artenschutz genutzt, was auf das ehrenamtliche Engagement lokaler Naturschützer zurückzuführen ist. Fledermauskeller finden sich auch anderswo im Aischgrund, etwa in Gutenstetten, Dachsbach und Uehlfeld.

Kellerlandschaft des Aischgrunds

Kommunen	Zahl	Anmerkungen
Marktbergel	5	vor allem Fledermauskeller, als Geotope ausgewiesen
Illesheim	3	im Ortsteil Westheim
Bad Windsheim	24	in der Stadt selber sind drei
Ipsheim	11	auch in Oberndorf und Kaubenheim
Dietersheim	5	vor allem in Dottenheim
Neustadt	22	13 in Unterschweinach
Diespeck	21	8 in Diespeck, die vier Stübacher Keller sind denkmalgeschützt
Gutenstetten	43	25 im Hauptort, 10 in Rockenbach
Gerhardshofen	6	verteilt auf vier Ortsteile
Dachsbach	21	14 in Dachsbach selbst
Uehlfeld	75	27 in Voggendorf, 17 in Schornweisach
Vestenbergsgreuth	82	24 allein in Frimmersdorf, im Hauptort sind es 13
Lonnerstadt	30	davon fast 20 im Hauptort
Wachenroth	53	14 in Reumannswind
Mühlhausen	37	rund ein Dutzend in Mühlhausen selbst
Höchststadt	143	je etwa zwei Dutzend in Etzelskirchen, Nackendorf und Höchststadt; hier mit bis zu 24 Kellerräumen
Gremsdorf	14	sechs in Gremsdorf
Adelsdorf	31	je ein Dutzend in Adelsdorf und im Ortsteil Aisch

Beim „Zustand“ der Bauwerke offenbart sich - wie im Steigerwald - ein sehr breites Spektrum, das von verfüllt, vermauert, verfallen, über schlecht bis hin zu frisch renoviert reicht. Unter den Aischgrund-Kellern gibt es wahre kulturhistorische Schmuckstücke zu entdecken, etwa in Dachsbach, in Lonnerstadt und natürlich in H \ddot{o} chstadt, aber auch solche, die als Abfallhalde missbraucht werden.

Eine Besonderheit stellen sogenannte „Sinterablagerungen“ dar. Der Begriff bezeichnet mineralische Kalkablagerungen an den Wänden und Decken, wie sie in Tropfsteinh \ddot{o} hlen vorkommen. Mit einer solchen Versinterung k \ddot{o} nnen Marktbergel und Dachsbach aufwarten (Foto unten).



Wenn man betrachtet, wie sich die Keller innerhalb der Orte verteilen, l \ddot{a} sst sich erkennen, dass sie doch recht h \ddot{a} ufig in der Gruppe „daherkommen“, bisweilen sogar gr \ddot{o} ßere Ensembles bilden, meist entlang einer DorfstraÙe, eines Feld- oder Hohlwegs oft eng aneinandergereiht. Beispiele hierfür liefern M \ddot{u} hlhausen, Gutenstetten, die Uehlfelder Ortsteile Schornweisach, Voggendorf und Tragelh \ddot{o} chst \ddot{a} dt.

Die meisten Keller in der Region wurden Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts gesch \ddot{u} rft, um Bier zu lagern. Manchmal ist das Baujahr \ddot{u} ber dem Eingang eingraviert und oft schon am verwittern. Am \ddot{a} ltesten sind die Lagerst \ddot{a} tt \ddot{e} n in Bad Windsheim, die zum Teil aus dem 12. Jahrhundert stammen. „Erbaut 1511“ heiÙt es bei einem der vielen Gutenstettener Keller. Ein Raum unterhalb des N \ddot{u} rnberger Tors in Neustadt tr \ddot{a} gt die Jahreszahl 1574. Im Jahr 1586 wurde im Gerhardsh \ddot{o} fener Ortsteil Birnbaum der Bierkeller der ehemaligen Brauerei Marr in den Coburger Sandstein geklopft. Erste Teile des H \ddot{o} chst \ddot{a} dt \ddot{e} r Kellerbergs k \ddot{o} nnten kurz nach 1600 entstanden sein. Keller in Adelsdorfer Ortsteilen lassen sich im 18. Jahrhundert verorten.

Neben dem Kellerberg-Ensemble in H \ddot{o} chst \ddot{a} dt sind im Aischgrund nur noch vier weitere Objekte denkmalgesch \ddot{u} tzt, und zwar in St \ddot{u} bach-Hanbach, einem Ortsteil von Diespeck (Foto). Die ehemaligen Bierkeller liegen sehr versteckt am „Kellerberg“, Baujahr um 1850.



Die Felsenkeller und das Bier

Wer, wann, wo den ersten Felsenkeller in den Stein gehauen hat, ist natürlich nicht bekannt. Aber man kann davon ausgehen, dass dessen Entstehung ganz allgemein mit der Notwendigkeit zusammenhing, Nahrungsmittel zu lagern, am besten kühl zu lagern, damit sie nicht so rasch verderben. Dafür sind die Keller mit ihren gleichbleibend gemäßigten Temperaturen ideal.

So dürften im Gefolge der fränkischen Besiedlung des Aischgrunds und seiner Nebentäler ab dem 6. Jahrhundert an den Königshöfen und in den neugegründeten Dörfern auch Lagerstätten in den harten Erdboden gegraben worden sein. Eng verknüpft ist die historische Entwicklung der Felsenkeller aber mit einem bestimmten Lagergut, dem Bier. Kellergeschichte ist daher zum großen Teil auch Brau- und Biergeschichte. Bier aus verschiedenen Getreidesorten und zunächst ohne Hopfen galt während des Mittelalters als Volksgetränk. Alte Dorfordnungen enthalten oft spezielle Regelungen für Wirte und Brauer. So auch das berühmte Reinheitsgebot von 1516.

Die Bierherstellung war aber lange Zeit eine Angelegenheit der Klöster. Erst im Spät-Mittelalter entwickelten sich eigenständige Brauereien. Dabei war das Braurecht zunächst meist den Städten vorbehalten.

Mit fortschreitender Industrialisierung legte die Produktivität in der Landwirtschaft ebenso zu wie die Bevölkerung, der Lagerbedarf und Bierkonsum stiegen. Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einem regelrechten Bauboom. „Betrachtet man die Jahreszahlen, in welchen die Keller erbaut wurden“, schreibt Bernhard Hölzel in seiner Aischgrund-Kellerarbeit, „so fällt auf, dass überdurchschnittlich viele im Zeitraum zwischen 1850 und 1900 geschaffen wurden.“

Das Brauwesen in Bayern erreichte im Jahr 1880 mit rund 5.500 Betrieben seinen Gipfel. Klarer Schwerpunkt war das Gebiet zwischen Bamberg, Nürnberg und Würzburg. So viele Brauereien wie 1880 gab es nie wieder.

Aktuell wird ihre Zahl in Bayern mit 616, die in Franken mit 264 angegeben.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann zudem das Vereinsleben aufzublühen, eine Freizeitkultur entfalte sich allmählich. Viele unserer heutigen Schützen- und Gesangsvereine stammen aus jener Zeit. Findige Wirte errichteten in der Nähe ihrer Keller Lokale oder Biergärten, nicht selten in Verbindung mit einer Kegelbahn, wie etwa in Langenfeld, in Oberscheinfeld, in Marktbergel oder in Ailsbach bei Lonnerstadt. Diese erfreuten sich an sommerlichen Sonn- und Feiertagen bis in die 1930er Jahre hinein großer Beliebtheit.

Während des Zweiten Weltkriegs suchten die Dorfbewohner dann bei Luftangriffen des öfteren Schutz in den Felsenkellern.

Mit den neuen Freizeit- und Reisemöglichkeiten der Wirtschaftswunder-Ära sind fast alle Kegelbahnen und viele Wirtshauskeller verschwunden. Auch die speziellen unterirdischen Lagerstätten für Eis, gebrochen aus den zugefrorenen Weihern, wurden nun nicht mehr benötigt.

Wie Thomas Gunselmann vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege bei einer LAG-Veranstaltung erläuterte (*Foto Seite 9, Mitte*), lassen sich traditionell drei Typen von Bier-Felsenkellen unterscheiden:

- die Keller gewerblicher Brauereien
- die Keller von - privaten - Hausbauern, in der Regel Landwirten
- die Keller eines Zusammenschlusses (Kommunbrauorganisation), die sowohl gewerblich als auch nur für eigene private Zwecke genutzt werden konnten.

Die Bauweisen der verschiedenen Keller gleichen sich dabei. Sie bestehen aus einem Eingang (1), mit oder ohne Treppe, Haupt- und eventuell Seitengängen (2), einer Steinstufe oder Podest zur erhöhten Lagerung von Fässern (3) und einem oder mehreren Lüftungsschächten (4).

Trotz des Brauersterbens und dem Verlust vieler Dorfwirtshäuser ist das Städtedreieck Bamberg-Nürnberg-Würzburg noch heute die Gegend mit den meisten bewirtschafteten Bierkellern - und wohl auch Felsenkellen - in Bayern, wenn nicht sogar im Bundesgebiet oder Europa.



Zackiger Brauerstern

An einigen Kellereingängen wie im Sugenheimer Ortsteil Deutenheim (*unten links*), lässt sich ein sechszackiger Stern erkennen, zusammengesetzt aus zwei gleichseitigen Dreiecken. In diesen Fällen weist das Symbol nicht auf ehemalige jüdische Besitzer hin („Davidstern“), sondern es ist - zugleich - das Zunftzeichen der Brauer und Mälzer, „Brauerstern“ genannt. Seit dem späten Mittelalter wurde es verwendet, vor allem im süddeutschen Raum und bevorzugt in fränkischen Gefilden. Auch an manchen Gebäuden hängt das Emblem, obwohl diese längst keine Brau- oder Gasthäuser mehr sind.



Felsenkellerfreunde

Felsenkeller werden heute nach wie vor als Lagerräume zumindest teilgenutzt. Kaum mehr für Lebensmittel, wohl aber um Holz, Werkzeuge, Maschinen, Gartengeräte und allerlei andere Dinge - auch manches „Graffel“ - unterzubringen. In Dachsbach fungiert der Keller des Wasserschlosses als Leichenhalle, andere Gewölbe sind zu Veranstaltungsorten geworden. In einem der Lonnerstädter Keller ist eine Bar eingerichtet, in Birnbaum, Gemeinde Gerhardshofen, eine unterirdische Bogenschießanlage installiert.

Auch ihren ursprünglichen gastronomischen Zweck erfüllen noch so manche Keller. Im Südlichen Steigerwald sind es derzeit zwei, die bewirtschaftet werden, im Aischgrund ein gutes Dutzend. Verglichen mit einigen anderen fränkischen Regionen nimmt sich das aber eher bescheiden aus. Wenige Kilometer weiter östlich ist die Bier- und Sommerkeller-Kultur viel stärker ausgeprägt. Allein der Kellerberg in Forchheim zählt 24 Kellerwirtschaften. Einmal im Jahr tobt hier das zehntägige Annafest. Und die bekannte Erlanger Bergkirchweih ist auch nichts anderes als eine überdimensionierte Kellerfete.

Kellerfeste werden im Aischgrund gleichfalls gefeiert, etwa in Höchststadt, Lonnerstadt, Oberhöchstädt, Voggendorf und in der Gemeinde Wachenroth. Hier sind sogar zwei Kellervereine schwer aktiv, die Albacher Kellergemeinschaft und die Kellergemeinschaft Horbach. Gleiches gilt für die Felsenkellerfreunde Lonnerstadt, die das Dorfleben mit allerlei Aktivitäten bereichern.

1991 wurde der Kellerbergverein Höchststadt gegründet, seit 2004 ist er als gemeinnützig anerkannt. Seine engagierten Mitglieder haben sich sehr verdient gemacht um den Erhalt, die Pflege und Aufwertung ihrer besonderen Kelleranlage. Von Anfang an arbeiten sie in der LAG Aischgrund mit, mehrere größere EU-geförderte Projekte wurden schon umgesetzt. Die Homepage des Vereins bietet anschauliche Informationen auch übers Brauen und rund ums Bier, die einen Besuch lohnen: www.kellerberg-hoechstadt.de

Heimliche Kellergäste

Die treuesten Gäste der Felsenkeller sind klein und unauffällig und bevorzugen eine Besuchszeit, in der selbst der feurigste Kellerbierfreund die warme Gaststube vorzieht: das Winterhalbjahr von Oktober bis April. Es sind die besonderen Eigenschaften der Felsenkeller, die die kleinen Wintergäste anziehen: Die mitunter tief in den Fels reichenden Gänge sind frostfrei, die Temperaturen sind weitgehend konstant und liegen bei frisch-milden 6 bis 8 Grad die Gänge sind gut belüftet, jedoch vor Stürmen und anderen Wetterkapriolen geschützt, die Luftfeuchtigkeit ist relativ hoch. Der rauhe, oft tief zerklüftete griffige Sandstein bietet mit teils zahlreichen Nischen wunderbare Rückzugsräume. Perfekte Bedingungen für einen ausgedehnten Winterschlaf! Nicht zuletzt schützt im Idealfall eine Gittertür mit schwerem Schloss das dunkle unterirdische Refugium vor hungrigen Katzen und Mardern sowie neugierigen Forschern aller Altersklassen mit Taschenlampen und Kerzen....

Prominenteste Wintergäste in den fränkischen Felsenkellern sind die Fledermäuse, die hier ihr Winterquartier nehmen. Größere Arten, wie etwa das Große Mausohr oder die Bechstein-Fledermaus, hängen meist frei von der Decke, während kleinere Arten sich gerne tief in Spalten und Nischen zurückziehen; zum Beispiel die Langohren oder Fransenfledermäuse.

Obwohl Fledermäuse Jahr für Jahr in „ihren“ Keller zurückkehren, oft an immer die gleichen Hangplätze, hat manch erfahrener Kellerbesitzer seine heimlichen Untermieter noch nie bemerkt, geschweige denn gesehen. Die mäusegroßen Pelztierchen sind zu gut versteckt und hinterlassen im Winterquartier auch keine verräterischen Ausscheidungen, weil ihr Stoffwechsel in der Winterzeit auf kleinste Sparflamme herabgefahren wird.

Neben Fledermäusen schätzen andere Tiere ebenfalls den Schutz der Felsenkeller: verschiedene Insektenarten, etwa die Zackeneule, das Tagpfauenauge und der Kleine Fuchs, ebenfalls ein Schmetterling, Nacktschnecken wie der Tigerschneigel, aber auch verschiedene Amphibien, Erdkröte und Molch beispielsweise.



Flatterhaft und abgehangen

- Fledermäuse sind gar keine Mäuse, sondern zählen zusammen mit den Flughunden zur Gruppe der Fledertiere oder Handflügler (Chiroptera), mit weltweit mehr als 1.000 Arten. Sie sind die einzigen aktiv fliegenden Säuger.
- Während sich Flughunde optisch orientieren, besitzen Fledermäuse ein spezielles Echo-Ortungssystem. Dabei stoßen sie durch Mund oder Nase Ortungslaute aus, an deren Echos sie sich akustisch orientieren - sie „sehen mit den Ohren“. Da die Rufe meist im Ultraschallbereich liegen, sind sie für den Menschen nur mit technischer Hilfe hörbar.
- Es gibt 23 heimische Fledermausarten. Erst 2001 gelang dem Aischgründer „Fledermauspapst“ Professor Otto von Helversen von der Uni Erlangen der Nachweis einer bis dahin unbekanntem Art. Die seltene „Nymphenfledermaus“ ist auch in Franken zuhause.
- Alle in Europa heimischen Fledermausarten sind reine Insektenfresser; sie vertilgen Käfer, Spinnen, Motten und Fliegen. Man schätzt, dass eine einzelne Wasserfledermaus in einer Nacht bis zu 4.000 Mücken erbeutet.
- Im Sommer bilden die Weibchen „Wochenstuben“, größere Kolonien an warmen Plätzen wie Dachstühlen und Baumhöhlen, in denen sie ihr Junges gebären und mehrere Wochen säugen. Gehen die Mütter nachts auf Jagd, bleiben die Jungen zurück. Im August werden sie flügge, die Wochenstuben lösen sich auf. Die Paarung beginnt.
- Ab Herbst suchen die Fledermäuse ihre Winterquartiere auf. Dabei legen manche, ähnlich den Zugvögeln, enorme Strecken von mehr als 1.000 Kilometern zurück. Typische Winterquartiere sind Höhlen. Unempfindlichere Arten verbringen den Winter auch in Bäumen, verkriechen sich hinter Verschalungen oder in Holzstößen.
- Im Winterquartier fallen die Fledermäuse in einen tiefen Winterschlaf. Herzschlag, Atmung und Körpertemperatur werden auf ein Minimum herabgesetzt, um mit den Fettreserven die insektenarme Winterzeit zu überdauern.



Bitte nicht stören ... Zum Umgang mit den Fledermäusen

Störungen können dazu führen, dass winterschlafende Fledermäuse erwachen und wertvolle Energiereserven verbrauchen. Passiert das mehrmals, droht ihnen der Tod durch Auszehrung. Daher bitte im Keller

- möglichst wenig Licht machen, Taschenlampen benutzen
- Fledermäuse nicht direkt anleuchten und nicht anfassen
- winterliche Aufenthalte auf das Nötigste beschränken

Felsenkeller sind in unserer höhlenarmen Gegend wichtig fürs Überleben der Fledermäuse. Die Tiere kehren immer wieder an bewährte Schlafplätze zurück. Daher also:

- Lüftungsschächte für ein optimales Kellerklima offenhalten
- für geeignete Schlupflöcher in den Kellertüren sorgen
- den Zugang erhalten - durch feste Gittertüren oder Öffnungen - falls ein baufälliger Keller aus Sicherheitsgründen verschlossen werden muss.

„Arbeitskreis Fledermausschutz NEA“ nennt sich ein Bündnis ehrenamtlich tätiger Fledermausexperten aus mehreren Naturschutzverbänden. Ihre Anliegen: Die Lebensbedingungen der gefährdeten Säuger verbessern und Verständnis für die Tiere wecken. Dies geschieht in enger Abstimmung mit der Unteren Naturschutzbehörde und der Koordinierungsstelle für Fledermausschutz Nordbayern, die an der Uni Erlangen angesiedelt ist. Regelmäßig suchen die AK-Mitglieder die Quartiere auf, um nach dem Rechten zu sehen und die Tiere zu zählen. Nicht zuletzt wegen des engagierten Einsatzes der Fledermausschützer hat sich der Bestand in den jüngster Zeit wieder leicht erhöht.

Zu deren Aktivitäten zählen auch Vorträge, Fledermausbeobachtungsabende und Veranstaltungen mit Schulklassen, Gruppen und Vereinen. Wichtiger Termin ist jedes Jahr das letzte Wochenende im August, wo die - europaweite - „Bat-night“ über die Bühne geht. Ansprechpartner sind hinten auf Seite 58 aufgeführt.

Kegeln und Ruhen unter Linden

Mit einem leisen Klicken öffnet sich das Vorhängeschloss. Schwer knarrt die Holztür im Scharnier als sie mit einem heftigen Ruck aufgestoßen wird. Der Schnee knirscht unter dem Druck. Feuchtwarme Luft kommt aus der Öffnung entgegen. Unser Blick geht einige Stufen hinab in die Tiefe eines alten Bierkellers, wie sie typisch sind im Schichtstufenland des Steigerwalds.

Die Hangkanten des Sandsteins waren für den Kellerbau geradezu ideal geeignet. Als relativ weicher Stein ließen sich sowohl der Schilfsandstein als auch der Blasensandstein gut bearbeiten. War der Sandstein selbst zu krümelig, konnte man die Keller auch ausmauern und so mit dem Gewölbe Stabilität schaffen. Tief im Hang waren sie im Sommer kühl, im Winter frostfrei. In manchen Steigerwald-Dörfern konnten zum Teil wegen des hohen Grundwasserstands oder der Überschwemmungen im Frühjahr keine großen Keller gebaut werden. Da boten sich die Steilanstiege an den Ortsrändern geradezu an, nahe am Dorf, gut erreichbar und sicher gelegen.

Gab es im Ort eine Brauerei, waren die Keller besonders wichtig. Als Eiskeller genutzt, wurde in ihnen das im Winter auf den Weihern geschnittene Eis gelagert und bis in den Sommer hinein damit das Bier gekühlt. Anschließend wurden Kartoffeln, Rüben und andere Vorräte eingelagert. In der feuchten Luft bei gleichmäßigen frostfreien Temperaturen blieben die Lebensmittel und Futtermittel lange frisch.

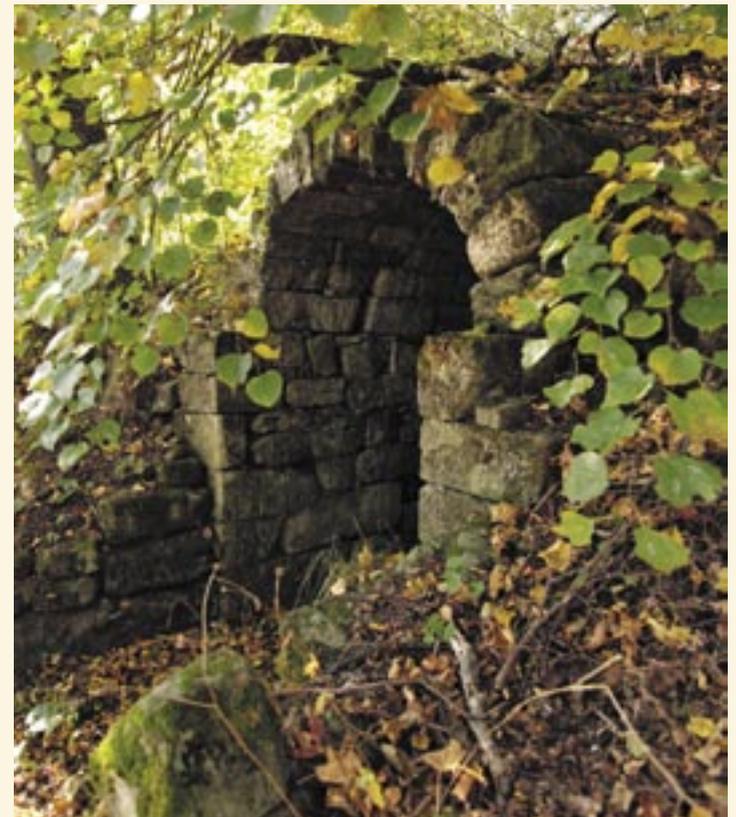
So auch an der Hohl-gasse, die vom Oberscheinfelder Ortskern hinaus in die Feldflur führt. Auf einer historischen Karte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist bereits der Hohlweg abgebildet. Die Denkmalbeschreibung weist auf drei Felsenkeller hin, die am Ende einer Lindenallee am Osthang des Kapellenbergs liegen. Sie gehören zu den älteren in der Region, der älteste Keller datiert aus dem Jahr 1798, der zweite von 1827, das Alter des dritten ist unbekannt.

Davor liegt die alte Kegelbahn, die zur Brauerei Münich im Ort gehörte. Wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Eis- und Bierkeller erbaut, wurde später eine Kegelbahn im Freien unter alten Linden dazugesetzt. Am Sonntag traf man sich hier zum geselligen Zusammen-

sein: Die Männer kegelten, die Kinder rollten die Kugeln über Holzschienen zurück, das eine und andere Bier wurde dazu getrunken. Im lichten Schatten der Bäume fühlte man sich wohl und konnte von der beschwerlichen Arbeit in der Landwirtschaft ausruhen.

Diese „idyllischen“ Zeiten sind vorbei. Gegen Ende der 1950er Jahre erhielten viele Steigerwald-Orte eine Gemein-schaftsgefrieranlage, von denen die meisten schon wieder aus dem Ortsbild verschwunden sind. Mit den Kühlhäusern, den Kühlschränken und privaten Gefriertruhen haben auch die Oberscheinfelder Keller ihre Funktion verloren. Sie spielen dafür heute eine wichtige Rolle im Natur- und Flederm-ausschutz.

Erhalten geblieben ist übrigens auch das sogenannte Kellerhaus, ein zweistöckiger Fachwerkbau, der einst Teil der Kegelbahn war.



Mit dem Lkw in den Keller

Die meisten Felsenkeller stehen etwas abseits, die im Scheinfelder Ortsteil Oberlaimbach liegen hingegen wie auf dem Präsentierteller - direkt an der Bundesstraße 8. Tausende Fahrzeuge rauschen tagtäglich daran vorbei. Wäre der Verkehr nicht, böte das Ensemble in Oberlaimbach ein überaus beschauliches Bild. Oberhalb der fünf Keller direkt an der Straße reihen sich weitere drei zwischen knorrigen Linden entlang eines gepflasterten Wegs, der zum Friedhof führt (Foto).

Alle acht Keller aus dem 19. Jahrhundert weisen den gleichen Baustil auf, sind mit Quaderfronten und rundbogigen Eingängen versehen und im Innern mit einem Deckengewölbe ausgestattet.

Vor Jahren krachte ein Laster in einen der Keller, was zur Folge hatte, dass der Eingangsbereich saniert und eine neue Türe angebracht wurde.



Fledermaus-Refugium

Der Begriff Kasematte wird mit „Spalte“ und „Erdschlund“ erklärt. Es handelt sich um ein unterirdisches Gewölbe, also nichts anderes als eine spezielle Form eines Felsenkellers.

Von der einst mächtigen Burg Hohenlandsberg, die zur Steigerwald-Gemeinde Weigenheim unweit von Uffenheim gehört, ist nicht allzuviel übrig geblieben. Aber immerhin haben brüchige Mauerreste sowie mehrere Kasematten und Keller bis heute überdauert. Sie stammen aus den Jahren 1511 bis 1524. In jenen turbulenten Zeiten ließ Fürst Johann von Schwarzenberg die Burg, deren Anfänge bis in 12. Jahrhundert reichen, neu errichten. Nur 30 Jahre später wird sie Opfer des Zweiten Markgrafenkriegs, danach nie mehr aufgebaut, sondern dem Verfall preisgegeben.

Heute sind die Keller ein Refugium für Fledermäuse. Bis zu zehn verschiedenen Arten ziehen den Winter über hier ein. Der Landschaftspflegeverband in Neustadt hat 2011 die Eingänge freigeräumt, die Gewölbe des Naturdenkmals vorsichtig saniert, um die Ruine als Fledermausunterkunft zu erhalten. Damit die sensiblen Flugsäuger nicht gestört werden, sind die Keller nicht zugänglich.

Die Ruine an sich gibt auch nicht viel her, das Gebiet um den 498 Meter hohen Hohenlandsberg ist aber eine prima Wandergegend. Der prämierte Steigerwald-Panoramaweg von Bad Windsheim nach Bamberg führt direkt vorbei, ebenso der elf Kilometer lange Rundweg „MN3“, den die Gemeinde Markt Nordheim eingerichtet hat. Einbezogen ist der Hohenlandsberg ebenso in den Kulturpfad *Auf den Spuren der Fürsten Schwarzenberg in Franken*. Eine Tafel kurz vor dem Gipfel informiert über die Geschichte der Burgruine.



Mittelalterlicher Untergrund

Die Kurstadt Bad Windsheim mit ihren fast 12.000 Einwohnern verfügt lediglich über drei öffentliche Felsenkeller. Aber diese haben es in sich. Es sind die mit Abstand ältesten in der Region. Die Keller gehören zu einer Bebauung, die in mehreren Phasen zwischen dem 12. bis 15. Jahrhundert erfolgte und danach wieder überbaut wurde.

Daher war die Überraschung groß, als bei der Umgestaltung des Marktplatzes im Jahr 2000 die Keller plötzlich zum Vorschein kamen. Neben Gräbern mit Skeletten, zwei Latrinen und einem Brunnen. Die Stadt entschied, die Fundstücke freizulegen und ein kleines Museum einzurichten, das *Archäologische Fenster*. Genau genommen sind es drei Fenster, die am Marktplatz aufragen, durch die Besucher tief in die Geschichte der ehemaligen Reichsstadt blicken können. Die ältesten Mauern stammen von dem acht mal neun Meter großen Keller.

Bei Stadtführungen und zu besonderen Anlässen wird das Fenster geöffnet, die Räume sind dann begehbar. Hautnah veranschaulichen sie auch anhand der ausgestellten Glascherben, Koch- und Vorratstöpfe aus Keramik, Messerklingen, Nägeln, einem Siegelring und Knochenfunden die Stadt-Historie des Hochmittelalters.

Andere Teile der Windsheimer Altstadt sind gleichfalls unterkellert, die unterirdischen Räume - anders als in Höchststadt und Neustadt - jedoch nicht miteinander verbunden. Wie viele solcher Hauskeller in Windsheim existieren, ist schwer zu sagen. Deren Besitzverhältnisse und Nutzungsrechte sind ziemlich undurchsichtig. Viele stehen unter Denkmalschutz.

Diese zum Teil älteren privaten Eiskeller gehen zumeist wohl auf die einst rund 30 Brauereien in der ehemaligen Freien Reichsstadt zurück, die bereits 741 erste urkundliche Erwähnung fand. Mitte des 19. Jahrhunderts waren sogar 26 Braustätten im seinerzeit rund 3.500-Einwohner zählenden Windsheim gleichzeitig in Betrieb. Lagerräume für das leicht verderbliche Genussmittel wurden dringend benötigt und ab 1850 wie überall in der Region weitere Keller in den vergleichsweise weichen Gipskeuper gehackt.



Besuch in der Unterwelt

Die Jahreszahl 1924 leuchtet breit, in Sandstein gemeißelt, über dem Haupteingang der Nürnberger Straße 35, oben links, direkt neben dem mächtigen Nürnberger Tor. Eine kupferne Informationstafel weist das graue unauffällige Gebäude als stillgelegten Kastenboden aus. *Ehemaliger Speicher für die Naturalabgaben der markgräflichen Untertanen. Neubau 1924*, erfährt der Betrachter vom Schild an der Hauswand. *Zugang zu einem Labyrinth von Kellern.*

Ein unerwartet moderner Schlüssel öffnet ein grünes Holztor am Nebengebäude, die Pforte zur Neustädter Unterwelt. Steinerne Stufen und ein Geländer neueren Datums münden in einer großen Gewölbehalle. Einige altmodische Lampen lassen sich angeknipsen, Kerzen entzünden, die in Mauernischen oder an der Wand angebracht sind. Etwa in der Mitte des Raums, der nahezu leer ist, thront ein Kamin neuesten Datums, der die Jahreszahl 1999 trägt.

Die Zahl 1722 lässt sich oberhalb einer Öffnung an einer der fleckigen Wände erkennen. Der nebenstehende Text über dem Türsturz verrät, dass Amtskastner Bertold, der herrschaftliche Steuereintreiber, in jenem Jahr den Gang hat hauen lassen. Man muss sich bücken, in den Gängen. Es ist feucht. Das hohe Gewölbe lässt Stimmen und Schritte hallen.



Nach wenigen engen Metern gibt es gleich eine Attraktion zu bestaunen: Ein gemauerter Brunnen, der gut 20 Meter in die Tiefe reicht (*Foto unten*). Er wurde erst 1998 entdeckt, war bis oben zugefüllt und musste aufwendig freigelegt werden. *Im 18. Jahrhundert unterirdische Zuleitung des Tauwassers der anliegenden Keller* verrät eine steinerne Platte die in einer Nische an der Wand lehnt.



Weiter geht es durch den engen Gang und ein Gewölbe in einen weiteren hochgeschossigen Raum, einem Lager-Keller. Eine breite, wuchtige Sandsteintreppe steuert steil auf ein Tor zu, das kleinen Bündeln Licht Einlass gewährt. Auf einem Stein im Bogen über den Stufen lässt sich die Jahreszahl 1574 entziffern.

Es ist kühl hier, kalt, feucht. Atemföhnchen flattern.

Neben der Vorratskellern gehörte zum Neustädter Gewölbesystem unterhalb der Nürnberger Straße auch ein Eiskeller. Noch in den 1940er Jahren wurde in den größeren Dörfern und Städten Eis ausgefahren, große gläserne Blöcke zum Kühlen von Getränken. Private Kühlschränke und -truhen



konnten sich die wenigsten leisten. Besonders die Wirtshäuser waren da auf die Eislieferungen der größeren Brauereien angewiesen, die den begehrten Kühlstoff Mitte des 20. Jahrhunderts schon aus speziellen Eisfabriken bezogen. Die konstant kühlen Temperaturen in Kellern mehrere Meter unter der Erdoberfläche verhinderten ein schnelles Schmelzen.

Manche Wirtsleute entlang der Aisch und im Steigerwald brachen sich in frostigen Wintern ihr Eis selbst aus den Weihern oder Bächen der Umgebung. Sie verstauten es teils zuhause oder eben in den Kellern meist am Rand der Ortschaften.

Zu verdanken hat Neustadt seine weitverzweigte Unterwelt auch den günstigen geologischen Gegebenheiten. Die harten Felsbänke des im Stadtgebiet dominierenden Blasen-sandsteins werden immer wieder von weichen Tonschichten durchzogen, was die anstrengende Graberei in einer Zeit ohne Bagger und Baumaschinen erheblich erleichterte.

Die Keller unweit des Nürnberger Tors sind nicht die einzigen in der Kreisstadt. So ist auch das Alte Markgrafenschloss mit einer unterirdischen Halle ausgestattet, die heute das Aischgründer Karpfenmuseum nutzt. Die rund zehn Neustädter Ortsteile können nur vereinzelt mit Felsenkellern aufwarten, Ausnahme Unterschweinach; hier gibt es über ein Dutzend, erbaut zwischen etwa 1800 bis 1891.

Felsenkeller schützen! Ein paar Tipps

- Verwendung geeigneter **Türen** - sie sollen den Keller verschließen, jedoch nicht abdichten. Ideal wäre der Wechsel von geschlossenen Sommertüren (halten die Kälte im Inneren) und offenen Wintertüren. Ein Regendach oder Dachrinne trägt zur Langlebigkeit bei.
- Erhalt der oft kunstvollen **Lüftungsschächte** (Foto) - ansonsten Schimmelbildung, Vernässung und Schäden am Sandstein.
- Erhalt und Sicherung der **Entwässerung** - etwa indem vorhandene Entwässerungsgräben und Drainageschächte regelmäßig gereinigt werden
- Erhalt und Pflege von **Eingangsportale und Kellerhals** - durch rechtzeitige Beseitigung von Schäden. Bäume sollten die Konstruktion und Statik der Eingänge nicht gefährden. Bodendeckende Vegetation wie Gras und Efeu hilft, die Hanglagen der Eingangsbereiche zu befestigen.
- Beobachtung und Sicherung der **Stollen** - unter Umständen durch den Einbau von Stützmauern.
- Hilfe durch **Denkmalschutz** - Besitzer oder Kellerrechtler können ihren Keller für den Denkmalschutz vorschlagen. Das Amt für Denkmalpflege entscheidet nach Besichtigung über die Aufnahme in die Liste der Baudenkmäler und fördert die Sanierung auch finanziell.



Ortsbildprägend und geschützt

Es gibt eine ganze Menge, was die beiden Nachbarn Münchsteinach und Gutenstetten verbindet. Beispielsweise die Steinach, eine von fast 40 Zuflüssen der Aisch. Ein Radweg neueren Datums oder auch die Aischgründer Bierstraße, der beide angehören. Neueste Gemeinsamkeit ist ein Bier- und Klosterweg. Der neun Kilometer lange Rundkurs verknüpft die wichtigsten Sehenswürdigkeiten beider Kommunen: das Münchsteinacher Münster etwa, das stolze Schloss in Rockenbach, einen Bibelgarten, das Gutenstettener Geschichtsmuseum im ehemaligen Hirtenhaus. Auch dem Thema Keller sind zwei Stationen gewidmet.

Das verwundert nicht, denn vor allem Gutenstetten ist eine ausgesprochene „Kellergemeinde“. Die alten unterirdischen Lagerstätten verstecken sich hier nicht am Dorfrand und sind auch kein bauliches Beiwerk, sondern in hohem Maß ortsbildprägend. Zahlreiche verschiedenartige Felsenkeller drücken mehreren Straßenzügen ihren Stempel auf, dem Stübacher Berg, der Hirtensteige, der Steigerwaldstraße, die hinausführt aus dem Ort.

Eingebunden in die LAG-Kelleraktivitäten wurden 2015 viele Eingangsbereiche umgestaltet, Öffnungen gesichert, das Umfeld mit Steinen stabilisiert und neue Holztüren eingesetzt. Am Stübacher Berg hat die Gemeinde einen Schaukeller eingerichtet, Kellerführungen und Brauereibesichtigungen werden angeboten, letzteres auch im Ortsteil Pahres.



Bei der Zahl der Keller kann Münchsteinach nicht mithalten. Sie beherbergt mit dem Flory-Keller aber ein ganz besonderes Objekt. Einziger Keller in beiden Partnerregionen, der als *Geschützter Landschaftsbestandteil* ausgewiesen ist. Am Keller selbst liegt das wahrlich nicht, wohl aber an seinem wildromantischen Umfeld. Zunächst ist er gar nicht so leicht zu finden, außerhalb und oberhalb des Ortes, inmitten hoher dichter Bäume. Einen 18prozentigen Anstieg gilt es zu erklimmen, der die Mühen aber lohnt.



Das kleine Laubwaldstück bildet eine grüne Oase, die an eine Schlucht erinnert und Ruhe ausstrahlt, trotz der nahen kaum befahrenden Straße. Eine Robinie, ein paar schmale Buchen, vor allem aber die knorrigen Linden prägen das Areal.

Der Keller, von einer Steinmauer begleitet, besitzt eine Art Vorbau, die Jahreszahl am Türbogen lässt sich nicht mehr entziffern. Er gehörte zur früheren Kosterbrauerei Flory, die 1959 den Braubetrieb einstellte. Dennoch ist sie im Dorfalltag noch lebendig, vor allem wegen einer nach ihre benannten Gruppe von Kirchweihburschen. Vor Jahren hat den Keller die seit 1881 bestehende Brauerei Loscher erworben.

Geheimtipp Sommerkeller

Uehlfeld, 3.000-Einwohner-Gemeinde an der Grenze zum Landkreis Erlangen-Höchstadt, hat nicht nur viele Störche, Karpfenteiche und eine Fülle toller Freizeitmöglichkeiten zu bieten, sondern ist auch kellermäßig überaus interessant. Das liegt aber weniger am Hauptort Uehlfeld, mehr an seinen Ortsteilen, genau gesagt an Voggendorf, Schornweisach, Peppenhöchstädt und Tragelhöchstädt - genau in dieser Reihenfolge.

In Uehlfeld selber haben die Vorväter zwar auch einige Keller in den Coburger Sandstein und Burgsandstein geklopft, allein in Voggendorf sind es etwa dreimal so viele. Auf rund 30 Lagerstätten bringt es der Uehlfelder Vorort. Das heißt, drei Bewohner teilen sich hier einen Keller. Fast alle säumen, eng aneinandergereiht, beiderseits die Straße nach Gottesgab, einem weiteren Ortsteil - mit sehr viel Wasser, jedoch ohne Felsenkeller.

Hervorgegangen sind die Gewölbe am Voggendorfer Kellerberg aus einem Steinbruch. Erst ab 1930 innerhalb weniger Jahre erbaut, gehören sie zu den jüngsten Exemplaren in der Region. Und präsentieren sich mehrheitlich in einem guten bis passablen Zustand, verlautet die LAG-Kellerstudie von Hölzel. Rein äußerlich könnten sie kaum verschiedenartiger sein. Keine Türe gleicht der anderen, auch die Türstürze, die Eingangsbereiche und Ummauerungen gestalten sich ausgesprochen individuell.

In den Sommermonaten herrscht am Kellerberg ein reger und fröhlicher Betrieb. Gegen Abend füllen sich Parkplatz und Straßenrand mit Autos. Türen schlagen. Vögel zwitschern. *Falschparkende Fahrzeuge werden kostenpflichtig abgeschleppt*, droht ein Plastikschild, am Acker gegenüber dezent ins Gras gesteckt. Räder rollen heran und werden an den Kellern abgestellt, vereinzelt Spaziergänger, der eine oder andere Hund.

Vom unbefestigten Platz an der Straße zieht sich eine steinerne Treppe steil nach oben, auf eine Hochfläche, wo eine der beiden Uehlfelder Brauereien, einen „richtigen“ Sommerkeller unterhält. Das Bier fließt aus Fässern, die unter der Erde in einem der Keller lagern.

Dank der Robinien und einiger Lindenbäume ist es angenehm schattig. Wenn das Wetter passt, sind die Bänke rund um das Kellerhaus mit Menschen aller Altersklassen besetzt, auch reichlich Kinder, auf die ein Spielplatz wartet. Weit schauen kann man über das Land, wo sich die Aischgrund-Äcker friedlich von der Abendsonne bescheinen lassen.

In Fachkreisen gilt der Prechtel-Keller noch immer als Geheimtipp. „Hefetrübes Kellerbier und deftige Brotzeiten“ kann er bieten, während der Biergartensaison von April bis September, auch Schlachtschüssel einmal in der Woche, und gelegentlich größere Veranstaltungen. Der Kellerberg liegt am Aischtalradweg und am Uehlfelder Karpfenweg, dessen 25 Kilometer sich gut in zwei Runden aufteilen lassen.

Die Karpfenroute passiert eine zweite Gaststätte im Ort, den Zwanzger, der ebenfalls verschiedene Biere braut und wie die Brauerei Prechtel der Aischgründer Bierstraße angeschlossen ist. Zwanzger darf sich rühmen, die älteste Familienbrauerei im Neustädter Landkreis zu sein, gegründet 1639, und inzwischen in der zwölften Generation geführt. Klar, dass es auch einen Zwanzger-Keller gibt, allerdings ohne eine Bewirtung.



Keller-Metropole Höchstadt

Höchstadt an der Aisch ist nicht nur die Karpfenhauptstadt der Region - ach was, der Welt, sondern die 13.500 Einwohner zählende Kreisstadt belegt auch bei den Felsenkellen unangefochten den Spitzenplatz. So viele Keller wie hier finden sich nirgends sonst in den beiden Regionen. Nicht annähernd. Und der denkmalgeschützte Höchstadter Kellerberg mit seinem gut zwei Kilometer langen unterirdischen Labyrinth aus Gängen, Kellern und Räumen ist ein einmaliges Kulturgut ersten Ranges.

Kein Wunder, dass es in Höchstadt einen sehr aktiven Kellerbergverein gibt, der sich gemeinsam mit der Stadt rege um den Erhalt, die Pflege, Nutzung und Aufwertung des Kulturguts Keller kümmert.

Zu dem denkmalgeschützten Ensemble zählen auch die oberirdischen Kellerhäuser, ein knappes Dutzend an der Zahl, die beiderseits die Straße nach Mühlhausen säumen. Keine andere Kommune in Aischgrund und Steigerwald verfügt über derart viele und vielfältige Kellergebäude.

Deren genaues Alter ist oft nicht bekannt. Die meisten der laubenartigen Häuschen dürften jedoch gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Im Laufe der Zeit entwickelten sie sich zu regelrechten gesellschaftlichen Treffpunkten. Ihre ungewöhnlichen Namen - „Blauer Löwe“, „Mühlstüberl“, „Ludwigsburg“, „Wallensteins Lager“ - leiten sich von den Besitzern oder einer oft kuriosen Geschichte ab.

Den Beginn der Keller-Historie markiert ein Dekret des Bamberger Bischofs Johann Philipp von Gebsattel aus dem Jahr 1604. Darin fordert der Kirchenfürst die Bürger Höchstads auf, ein Gemeindebrauhaus zu errichten, um die Feuergefahr beim Bierbrauen in den privaten Anwesen zu bannen. Ein weiteres Dokument vom 30. März 1698 weist erstmals direkt auf die Felsenkeller am Höchstadter Kellerberg hin. Jenes Jahr - 1698 - ist auch an einem der Eingangstorbögen unter dem „Mühlstüberl“ eingraviert.

Viele der Kellerhäuser wurden zwischen 1970 und 1990 saniert oder neu aufgebaut. Dabei ging ihr ursprünglicher Charakter zum Teil verloren. Mit Hilfe der LEADER-Förderung haben Stadt, Kellerbergverein und die jeweiligen Besitzer

eine ganze Reihe der zweigeschossigen Bauten inklusive Umgriff neu gestaltet und mit Infoschildern versehen.

Ferner entstand, ebenfalls 2015, ein großzügiger Brau- und Schaugarten, wo Hopfen und Gerste wachsen, ein Brunnen Wasser sprudeln lässt, manchmal auch Bier. Auf der wiederaufgebauten Kegelbahn rollen die Kugeln, ganz ohne Technik, in einer Mini-Brauerei kann wie früher ausschließlich in Handarbeit Bier zusammengemischt werden.

Das Petersbeckshaus auf dem Gelände wurde bereits 2008 grundlegend saniert, darin ein kleines Bier-Brau-Museum eingerichtet. Es dient als Vereinsheim, wird für Versammlungen und Veranstaltungen genutzt.





Der Kellerberg ...

„... ist der Bierbauch von Höchstadt!

Er ist die Höchstadter Kellieranlage, entlang der Staatsstrasse 2763 und hat insgesamt 26 Eingänge. Von diesen geht ein wahres Labyrinth von Stollen und Gängen ab, sie ähnelt damit einer Bienenwabe. Das Kellersystem ist mehrstöckig aufgebaut und weitverzweigt. Von den Hauptstollen abgehend wurden nochmals etwa 218 Lagerkeller in den Fels gehauen. Die Gesamtlänge aller Kellergänge liegt bei über 2000 Meter. Die meisten Keller wurden von den ortsansässigen Hausbauern geschaffen. Ein kleiner Teil der Keller wurde von den Höchstadter Brauereien in den Fels gehauen. Am Kellerberg gibt es 22 Kellerhäuschen. Die meisten von ihnen gehören sogenannten Kellergemeinschaften. Die Kellerhäuschen - Lauben wurden ursprünglich als Geräteschuppen gebaut, in denen Gebrauchsgegenstände, wie z.B. Zapfhähne, Bierkrüge oder leere Fässer aufbewahrt wurden. Durch die schattigen Laubbäume und den kühlen Lagerkellern entwickelten sich die Kellerhäuschen, vor allem an heißen Tagen, zu attraktiven Anziehungspunkten.“

Kellerbergverein Höchstadt, Auszug von der Internetseite

Zum inoffiziellen Titel „Keller-Hauptstadt“ tragen ebenso die Höchstadter Ortsteile bei. Praktisch in jedem der zwei Dutzend Dörfer rund um die Kreisstadt - von Ailersbach bis Zehntbechhofen - sind in der Regel mehrere bis zahlreiche Keller anzutreffen. Rund zwei Dutzend sind es in Etzelskirchen und in Nackendorf, neun in Medbach. Auch hier besitzen manche - wie in Höchstadt - mehrere Räume oder Gänge, was im oberen Aischgrund nur sehr selten vorkommt. Ein Teil der Nackendorfer Keller wurde bereits vor 1700 errichtet, andere, wie die in Mechelwind, Kieferndorf oder Lappach, erst Anfang des 20. Jahrhunderts.

Deutlich zahlreicher als aischaufwärts sind die bewirtschafteten Keller und Brauereien in und um Höchstadt. Dazu tragen die Ortsteile wie Greuth, Jungenhofen und Zehntbechhofen kräftig bei.



Keller entdecken!

Felsenkeller sind einzigartig. Kann man so sagen. Keiner gleicht dem andern. Und an sich ist jeder interessant und ansehenswert, selbst dann, wenn der Verfall bereits begonnen hat. Daher empfiehlt es sich, die Augen offen zu halten, beim Wandern und Radeln. Die nachfolgende Auflistung sehenswerter Keller und spezieller Keller-Angebote möchte einige Anregungen geben, ist aber keineswegs vollständig.

Markt Bibart - Im Ortsteil Ziegenbach befindet sich eine Reihe von Kellern an der Straße nach Oberscheinfeld. Im Hauptort steht ein sehr schöner (*Foto unten*) unweit des prächtig renovierten Torschreinerhaus.

Scheinfeld - Beiderseits der Schwarzenberger Straße, die zum Schloss hinaufführt, verstecken sich drei Keller, ferner am Friedhof. Die acht Felsenkeller des Ortsteils Oberlaimbach gruppieren sich entlang der Bundesstraße.

Oberscheinfeld - Am nördlichen Ortsrand führt eine Hohl-gasse in ein naturgeschütztes FFH-Gebiet mit mehreren Kellern, die als Winterquartiere für Fledermäuse dienen.

Markt Taschendorf - Sehenswerte Keller begleiten die Straße nach Kirchrimbach.



Burghaslach - Hier prägen innerörtliche Keller den Straßenraum, der Ortsteil Unterrimbach kann mit einem bewirtschafteten Keller aufwarten, die rar sind in diesem Teil des Steigerwalds.

Schlüsselfeld - Gleiches für die Stadt Schlüsselfeld. Der Scheubel-Keller der gleichnamigen Brauerei mit seinem alten Sandsteingemäuer ist einer jener typisch fränkischen Bierkeller. Im Sommer wird dort - wie früher - Bier ausgeschenkt, das die Familie Scheubel seit 1828 braut.

Sugenheim - Keller sind in mehreren Orten der Flächen-gemeinde vorhanden und unter den Bayerischen Kunstdenkmalern aufgeführt, etwa in Ezelheim, in Rüdern und in Sugenheim selbst. Ullstadt beherbergt sowohl eine innerörtliche Anlage am Galgenberg als auch Keller am Ortsausgang nach Hürfeld (am Talauenradweg 2/3) sowie außerhalb.

Münchsteinach - Der Flory-Keller oberhalb der Steigerwald-Gemeinde gehört zu einem *Geschützten Landschaftsbestandteil* und zum Bier- und Klosterweg nach Gutenstetten, über den auch ein Faltblatt informiert.

Gutenstetten - Hier können der Schaukeller des Bier- und Klosterwegs sowie Eis- und Bierkeller der örtlichen Brauereien besichtigt werden. Infos: www.gutenstetten.de

Marktbergel - Die einzigen Felsenkeller in beiden Regionen, die das Bayerische Landesamt für Umwelt als Geotope ausgewiesen hat, bieten Fledermäusen eine Unterkunft.

Bad Windsheim - Das Archäologische Fenster am Marktplatz mit den ältesten Kellern der Gegend wird bei Stadtführungen geöffnet, Infos: Telefon 09841-402 0, www.bad-windsheim.de

Neustadt/Aisch - Im Rahmen einer Stadtführung kann ein Besuch in der Neustädter Unterwelt gebucht werden. Wer noch nicht im Karpfenmuseum - mit seiner Gewölbehalle - war, sollte schleunigst mal hin. Auskünfte bei der Tourist-Info, Telefon 09161-666 14, www.neustadt-aisch.de

Höchstadt/Aisch - In der Kellerhochburg mit ihrem Schau- und Braugarten und dem musealen Petersbeckshaus bietet der Kellerbergverein Führungen durch die verzweigten Stollen unter der Erde. Die engagierten Vereinsmitglieder stehen auch für Fragen rund um Keller, Brauwesen und Bier zur Verfügung, www.kellerberg-hoechstadt.de



Adelsdorf - Der neun Kilometer lange Adelsdorfer Kellerweg steuert vor allem die vielen bewirtschafteten Keller der 7.300-Einwohner-Gemeinde an sowie weitere Stationen, wie etwa den historischen Dorfbrunnen in Weppersdorf. Zum Weg ist auch ein Faltblatt erhältlich. Informationen unter www.adelsdorf.de

Lonnerstadt - In der „Hopfen-Gemeinde“ führen die Lonnerstädter Felsenkellerfreunde durch die unterirdischen Anlagen. Ein kleiner Hopfengarten und die Bienen-Figurenbeute *Hopfenpflücker* sind in den rund 25 Kilometer langen Kräuter-Rundweg nach Uehlfeld und Vestenbergsgreuth einbezogen. Auskünfte bei Detlev Knapp, Telefon 09193-48 99

Uehlfeld - Uehlfeld lässt das Herz von Kellerfreunden höher schlagen angesichts der vielen Keller, die sich über mehrere Ortsteile erstrecken, einem bewirtschafteten Sommerkeller am Aischtalradweg und zwei Brauereien, die auch Führungen anbieten.

Aischgründer Bierstraße - Sie reicht von Bad Windsheim bis Uehlfeld, umfasst acht Brauereien und wartet mit verschiedenen Erlebnistrips und Angeboten auf, die mittelbar einen Bezug zum Thema Felsenkeller haben: www.bierstrasse.de

Wo die Bierkeller locken

Burghaslach-UNTERRIMBACH - Bierkeller zum Hopfengarten, www.bierkeller-unterrimbach.de (am Talauenradweg 5)

SCHLÜSSELFELD - Scheubel-Keller, www.brauerei-scheubel.de

BAD WINDSHEIM - Sommerkeller „Weinbergshof“ im Fränkischen Freilandmuseum (am Aischtalradweg) www.freilandmuseum.de/informationen/gastronomie

Gerhardshofen-LINDEN - Rosenkeller

Uehlfeld-VOGGENDORF - Voggendorfer Bierkeller (am Aischtalradweg), www.brauerei-prechtel.de

HÖCHSTADT/AISCH - Webers Keller, www.weberskeller.de

Höchstadt-STERPERSDORF - Lauberberg (am Aischtalradweg), www.gasthaus-lauberberg.de

Höchstadt-GREUTH - Biergarten/Bierkeller, www.greuth.de

Höchstadt-JUNGENHOFEN - Jungehöfer Gartenkeller, Gasthaus Dürrbeck, (am Radweg Haslach-Reiche Ebrach)

Höchstadt-ZEHNTBECHHOFEN - Fischers Keller

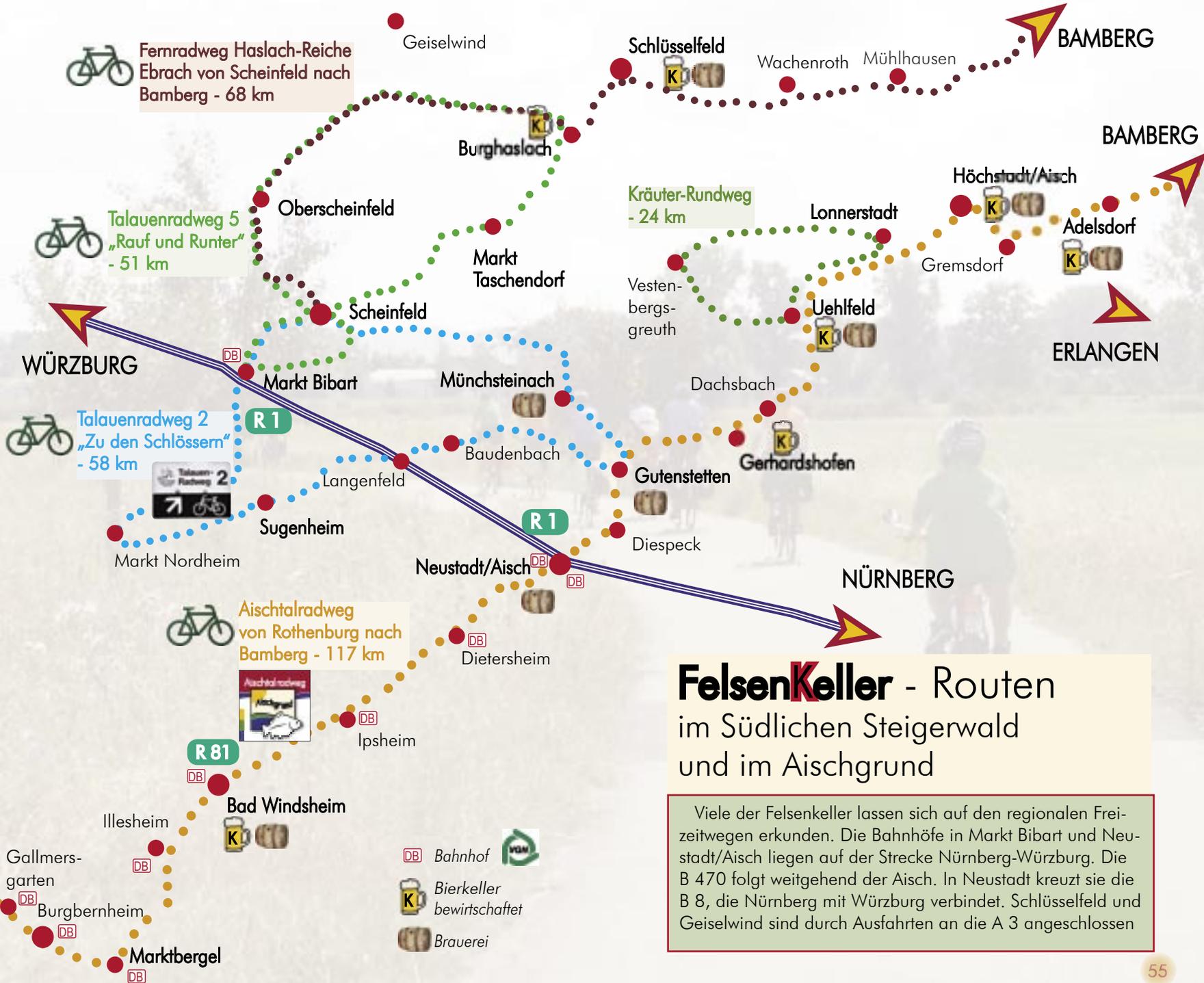
ADELSDORF - Biergarten des Landhotels „Drei Kronen“ (am Aischtalradweg), www.hotel3kronen.com

Adelsdorf-NEUHAUS - Löwenbräu-Felsenkeller, Brauerei Wirth, www.zum-loewenbraeu.de/felsenkeller

Adelsdorf-WEPPERSDORF - Weppersdorfer Keller, Waldkeller, Gasthaus Utz, www.landgasthaus-utz.de

Adelsdorf-LAUF - Laufer Keller, Gasthaus Fischer

Adelsdorf-AISCH - Scharold-Keller, www.landgasthof-scharold.de



FelsenKeller - Routen im Südlichen Steigerwald und im Aischgrund

Viele der Felsenkeller lassen sich auf den regionalen Freizeitwegen erkunden. Die Bahnhöfe in Markt Bibart und Neustadt/Aisch liegen auf der Strecke Nürnberg-Würzburg. Die B 470 folgt weitgehend der Aisch. In Neustadt kreuzt sie die B 8, die Nürnberg mit Würzburg verbindet. Schlüsselfeld und Geiselwind sind durch Ausfahrten an die A 3 angeschlossen

Besuch bei Nachbarn - weitere Tipps für reiselustige Kellergeister

Auch außerhalb von Steigerwald und Aischgrund wartet Ader eine oder andere Felsenkeller und so manches Erlebnisangebot darauf, entdeckt zu werden:

Fränkisches Brauereimuseum, Bamberg - Eine Tour durch die Biergeschichte und den Werdegang des Bieres vom Halm über den Keller zum Glas, zu erkunden in der ehemaligen Benediktiner-Braustätte am Michelsberg. Geöffnet von April bis Oktober, Telefon 0951-53 016, www.brauereimuseum.de



Kellergasse Unterhaid bei Oberhaid - Ein seit Ende des 19. Jahrhunderts nahezu unverändert gebliebener Kellerkomplex an der Grenze von Wein- zu Bierfranken. Die Hohl-gasse mit 29 mustergültig sanierten Lagerkellern, einem bewirtschafteten Sommerkeller, Kegelbahn und Kellerhaus steht unter Denkmalschutz. Themenführungen können gebucht werden: www.oberhaid.de

Kreuzbergkeller bei Hallerndorf - Gleich drei Bierkeller sorgen für das leibliche Wohl der frommen Pilger an der Wallfahrtskirche auf dem Kreuzberg. Kinder können auf einem Erlebnisspielplatz toben. Eine 12-Kilometer-Wandertour zu den Kellern hat der VGN im Programm: www.vgn.de/wandern/kreuzberg_hallerndorf; nach Hallerndorf führt auch der Aischtalradweg.

Bayerisches Fledermauszentrum Schloss Thurn, Heroldsbach - Die 2015 eröffnete Ausstellung liegt direkt vor den Toren des Erlebnisparks. An 16 spannenden, inter-

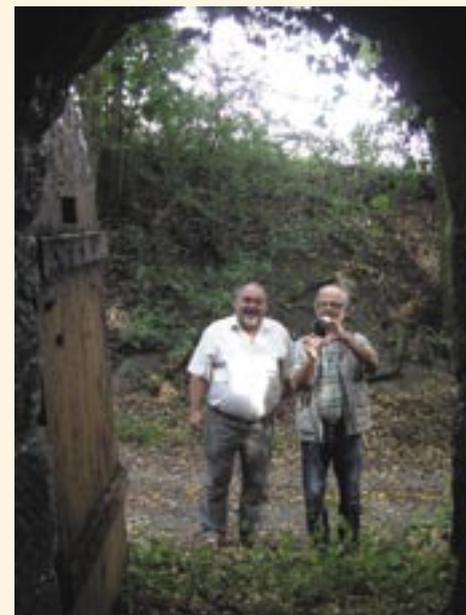
aktiven Stationen erhält der Besucher Einblick in das nächtliche Treiben der kleinen Säuger. Der Eintritt ist frei. Geöffnet wird parallel zum Erlebnispark.

www.fledermauszentrum-schloss-thurn.de

Kellerwald Forchheim mit Annafest - 24 Kellerwirtschaften auf dem Kellerberg am nördlichen Stadtrand Forchheims laden zur gemütlichen Brotzeit unter Bäumen. Höhepunkt der Kellersaison ist das zehntägige Annafest rund um den Namenstag der Patronin (26. Juli). Kellerführungen mit Bierverkostung: Tourist-Info Forchheim, www.forchheim.de

Erlanger Bergkirchweih - Alljährlich pilgern zur Pfingstzeit die Menschenmassen zum größten Kellerfest Bayerns. Zwölf Tage ruft der „Berch“, dann wird das letzte Fass vergraben und es ist wieder beschaulich still auf den 19 Kellern am Südhang des Burgbergs. www.berch.info

Bamberg und Nürnberg unterirdisch - Bambergs Kata-komben am Stephansberg und Nürnberger Felsengänge haben es auf die bayerische Liste der unterirdischen Attraktionen geschafft und können im Rahmen von Führungen erkundet werden: www.lfu.bayern.de



Ansprechpartner

Viele der Felsenkeller im Aischgrund sind über den **Aischtalradweg** zu erreichen. Eine eigene Homepage bietet umfassende Informationen rund um die Fernroute von Rothenburg nach Bamberg: www.aischtalradweg.eu

Ein prima Tourbegleiter ist dabei die Aischgrund-Freizeitkarte, kostenlos zu bekommen bei den Tourismusstellen und in den Rathäusern. In ihr sind weitere Freizeitwege, wie etwa der Uehlfelder Karpfenweg, verzeichnet.

Eine sehr informative wie anschauliche Freizeitkarte hat auch die LAG Südlicher Steigerwald herausgegeben. Darin enthalten die insgesamt sechs **Talauenradwege** und die schönsten Wanderwege der Region, die so manchen Keller passieren. Beide Aktionsgruppen verfügen über eine Fülle an Broschüren mit zahlreichen Freizeitangeboten und Tipps.

Die **Aischgründer Bierstraße** informiert mit eigenen Publikationen und übers Internet: www.bierstrasse.de

Touristische Informationen über den Steigerwald und den Aischgrund bietet die **Tourist-Info Steigerwald**, während **Karpfenland Travel** in Höchststadt nur für den Aischgrund zuständig ist.

Allgemeine Fragen zu Felsenkellern beantwortet für die beiden Aktionsgruppen LAG-Managerin Andrea Rommeler. Die Biologin ist über die **LAG Aischgrund** zu kontaktieren.

Kompetente Informanten sind auch die Kellervereine. Stellvertretend sei noch einmal der **Kellerbergverein** in Höchststadt genannt. Näheres unter www.kellerberg-hoechstadt.de

Der **Arbeitskreis Fledermausschutz NEA** wird unter anderem vertreten durch

Jana Stepanek, Scheinfeld, 09162-92 87 48

Erich Taube, Bad Windsheim, 09841-29 50

Elisabeth O'Connor, Gerhardshofen, 09163-95 92 31

Die **Koordinationsstelle für Fledermausschutz in Nordbayern** ist im Auftrag des Bayerischen Landesamts für Umwelt (LfU) tätig und dem Lehrstuhl für Tierphysiologie der Uni Erlangen angegliedert; die Adresse: Sandstraße 5, 91058 Erlangen, Telefon 09131-85 28 788, E-Mail fledermausschutz@fau.de, Ansprechpartner: Diplom-Biologe Matthias Hammer, www.tierphys.nat.uni-erlangen.de/fledermausschutz

Weitere Informationen

• LAG Aischgrund

Konrad-Adenauer-Straße 1
91413 Neustadt/Aisch
Telefon 09161-92 550
E-Mail lag@kreis-nea.de
Internet www.lag-aischgrund.de



• LAG Südlicher Steigerwald

Hauptstraße 3
91443 Scheinfeld
Telefon 09162-92 31 57
E-Mail lag-steigerwald@t-online.de
Internet www.lag-steigerwald.de



• Tourist-Info Steigerwald

Touristische Auskünfte, Buchungen und Infomaterial
Hauptstraße 1
91443 Scheinfeld
Telefon 09162-1 24 24
E-Mail info@steigerwald-info.de
Internet www.steigerwald-info.de



• Karpfenland Aischgrund / Karpfenland Travel

Tourismus speziell im Aischgrund
Obere Brauhausgasse 3
91315 Höchststadt/Aisch
Telefon 09193-626 158
E-Mail info@karpfenland-travel.com
Internet www.karpfenland-travel.com



Herausgeber: LAG Aischgrund mit LAG Südlicher Steigerwald

Texte: Andrea Rommeler, Karin Eigenthaler, Harald Weigand

Fotos: Luftbild Nürnberg (Seite 6), Karin Eigenthaler (Seiten 12-16), Andrea Rommeler (Seiten 20, 30, 41, 57), Jana Stepanek (Seiten 29, 30), Hans Meyer (Seite 30), Oliver Hug (Seite 33), KKT Bad Windsheim (Seite 37), Harald Weigand

Weitere Mitarbeiter: Anne Billenstein, Alexia Fischer, Jutta Höfler
Gedruckt auf Altpapier.

An der Broschüre haben noch mehr Personen durch Rat und Tat mitgewirkt. Auch ihnen sei herzlich gedankt!



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums (ELER)